



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neue Bücher

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Trotz ihrer mangelnden Sachlichkeit bedeuten diese Rundgebungen, die in Holland die enge Anlehnung an Frankreich gewissermaßen als Parole ausgeben, ein bleibendes Dokument für die aufs höchste gesteigerte Empfänglichkeit der Holländer für französisches Geistesleben.

Die vielen feinen Fäden der Sympathien, die Holland mit Frankreich verbinden, konnten hier nur aufgedeckt, aber nicht in ihrem Lauf und in ihren Konsequenzen weiter verfolgt werden. Es handelt sich aber hier um ein völkerpsychologisches Geschehen, das erkannt und verstanden werden muß, weil die Länder der Welt jetzt um die Sympathien der Völker miteinander ringen.



Neue Bücher

Fredrik Böök „Deutschland und Polen“. München 1917, Verlag von F. Brudmann. 2 M.

Von der Überfülle der den deutschen Büchermarkt überschwemmenden Kriegsliteratur hat nur die eine oder die andere Schrift bleibenden Wert; daß zu diesen wenigen die vorliegende des Schweden Böök gehört, erkennt der Leser sehr bald und wird von der deutschen sachverständigen Kritik durchweg anerkannt. Mit Recht. Denn was der Herausgeber und Übersetzer, Stieve-München, von einer früheren Veröffentlichung Bööks „Im französischen Kampfgebiet“ sagt, sie gehöre zu den ganz wenigen Schriften der neutralen Welt, die nirgends das — bei unseren Feinden und auch zumeist bei den Neutralen vermißte — sachliche Werturteil vergessen, die also wirklich objektiv sind, gilt auch von der vor kurzem erschienenen, die ihre Entstehung einer Reise durch Kongreß-Polen im Frühjahr 1916 verdankt, zuerst bruchstückweise im „Svenska Dagbladet“, dann als Sammelband veröffentlicht worden ist und heute an die deutsche Leserschaft in guter Aufmachung und einwandfreier Übersetzung herantritt.

Der Verfasser, der sich durch umfangreiche und eindringende Studien auf das ihm unbekanntes Thema vorbereitet hatte, hat die seltene Gabe, mit scharfem Blick das Wesentliche zu erfassen, das Richtige und Wichtige herauszufinden und alles Nebensächliche, Zufällige mit nicht irrendem Urteil auszuscheiden; er ist deshalb in der Lage, auf dem engen Raum von 132 Seiten eine erstaunliche Fülle von Gedanken und Tatsachen und zwar in einer sehr ansprechenden, anschaulichen, zu eigenem Nachdenken anregenden Darstellung zu bieten; er hat ferner die Gabe,

sich in fremdes Wesen, die Seele anderer Völker hineinzuempfinden und sie kurz, knapp, stets treffend zu charakterisieren. Dabei ist er ein Menschenfreund, aber ohne den üblichen — leider auch bei uns Deutschen nicht seltenen — Phrasen- und ideologischen Dogmenschwall; ihm ist nichts Menschliches fremd und herzliche Anteilnahme an allem Leid und Jammer, die der Menschen Erteil sind und sie heute so furchtbar heimsuchen, eigen; er ist Idealist und wünscht der Menschheit jeden möglichen Fortschritt, aber doch so weit Realist, daß er nicht vergißt, daß der Mensch des Menschen ärgster Feind ist, und daß jeder Fortschritt Menschenwerk, d. h. Stückwerk sein wird.

Drei Fragen sind es, die er sich beantworten möchte: Was wird die Zukunft der Ostjuden sein? Wie ist das polnische Problem zu lösen? Welches ist die Eigenart des — der ganzen Welt so unsympathischen — preußischen Wesens? Um mit der letzten anzufangen; er sieht in uns, in unserem Königtum und unserer Bürokratie die Verkörperung des kategorischen Imperativs der Pflicht; nicht ohne einen leisen Anflug von Humor und mit einem gewissen Staunen stellt er fest, daß unsere Beamten (ganz sicher unbedankt) jenseits der Profna den Augiasstall russischer Unkultur ausmisten und Grundlagen zu einer neuen, nüchternen preußischen Kultur legen, auf denen die Polen — vielleicht — einen dauerhaften Staatsbau aufzuführen werden. Das Leumundszeugnis, das er uns ausstellt, verdienen wir und verpflichtet uns als etwas Ungewohntes und Unerwartetes zu Dank. Was die Polen anbetrifft, so hat Bööt ersichtlich für sie Sympathien; namentlich das Bauernvolk hat es ihm angetan, dessen Tüchtigkeit und Bildungsfähigkeit ja unverkennbar ist; er wünscht dem neuen Staate Selbständigkeit, betont aber, daß eine nach allen Seiten hin vollkommen freie und unabhängige Stellung für ihn eine politische Unmöglichkeit sei; solch „Staat zweiter Ordnung“ müsse sich militärisch — übrigens auch wirtschaftspolitisch — an die Machtgruppe anschließen, die den früheren Unterdrücker in Schach halte. Wozu mancher Pole ein schief Gesicht schneiden und gar über die Meinung, Deutschland könne als Entgelt für die großen Opfer, mit denen es das polnische Königreich neu aufbaue, den Anspruch erheben, daß aller Irredentismus verschwinde und alle Gegensätze durch wechselseitiges Entgegenkommen beseitigt werden, hohnlachen wird. Ganz besonderer Anerkennung wert ist, daß unser Autor den Kern der Ostjudenfrage erfaßt und die dringende Notwendigkeit ihrer Lösung erkannt hat. Die Ostjuden schrecken prima vista ab, was der Grund so vielfach absprechender Urteile ist. Bööt ist einer der wenigen, die nicht die Mühe scheuen, durch die Schale bis zum Kern hindurchzudringen, die Seele des Ostjuden zu studieren und in ihrer Eigenart zu erfassen; nur so kann es gelingen und gelingt es ihm, die, trotz aller Not und Verelendung, alles zunächst Unerfreulichen und Abstoßenden, unverwüßliche Gesundheit, Gutartigkeit und Entwicklungsfähigkeit der Ostjudenseele wahrzunehmen, schöne, ja ergreifende Worte der Anerkennung zu finden und den empfänglichen Leser für den Wunsch zu gewinnen, auch dieses Volk möchte aus seinen Leiden erlöst und ihm eine Existenz als selbständiges Volk geschaffen werden. Seine Sympathien neigen offensichtlich den jüdischen Nationalisten zu; die dünne Oberschicht polonistierter Juden nennt er sogar mit einem starken Ausdruck Verräter; „die Ostjuden“, sagt er und zwar mit Recht, „haben eine nationale Kultur, so arm und verkümmert sie sich auch ausnehmen mag,

eine Sprache und einen Glauben; und man darf nicht vergessen, daß sich in dem unglücklichen Volke tiefe, unbewußte Kräfte regen, daß etwas unbeschreiblich Ergreifendes in dem brennenden Idealismus liegt, dem man mitten in den schmutzigsten, kleinen Sudennestern begegnet!" Die Konsequenz davon kann nur sein, was auch Bööök schließlich wollen muß: die Wiedergeburt des jüdischen Volkes im eigenen jüdischen Gemeinwesen. In dem, was auch er als möglich erwägt und empfiehlt, den Ostjuden in fremder, feindlicher Umgebung, im polnischen Reiche, eine national-kulturelle Autonomie zu schaffen und für die Dauer zu gewährleisten, vermag ich nur ein Surrogat und zwar ein untaugliches zu sehen; sie brauchen ein eigenes Gemeinwesen — unter türkischer Oberhoheit — und werden dann ein Volk von unbegrenzter Dauer sein, während sie andernfalls, wie bisher, viel zu leiden und schließlich doch in den Wirtsvölkern, sich assimilierend und, wie in Westeuropa, absterbend, verschwinden werden.

Bööök's „Deutschland und Polen“ ist ein Buch, das man wieder und wieder lesen kann. Läßt sich mehr zum Lobe eines Buches sagen?

Professor Kranz



Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.
 Verantwortlich: der Herausgeber Georg Kleinow in Berlin-Dichtersfelde West. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:
 An den Herausgeber der Grenzboten in Berlin-Dichtersfelde West, Sternstraße 56.
 Fernsprecher des Herausgebers: Amt Dichtersfelde 498, des Verlags und der Schriftleitung: Amt Bügow 3616.
 Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 25a
 Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 24/27.